

Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 73
Sigel WAB 73, 1986

Türkenkriege und
Kleinlandschaft II
"Schlaininger Gespräche 1984"

Eisenstadt 1986
Österreich
ISBN 3-85405-099-2

Franz Otto Roth

**DIE HISTORISCHE STEIERMARK IM 17. JAHRHUNDERT
Aspekte und Strukturen* - Schwerpunkte, Anliegen und Desiderata der
Forschung
(Fünfzehn Statements)**

in memoriam Franc ŠEJANIČ,
den ein unerwarteter Tod
aus den Reihen der "Schlaininger Freunde"
hinwegraffte

Um es vorwegzunehmen - bloß Anmaßung und Selbstüberschätzung könnten vermeinen, den programmatischen Titel auch nur annähernd auszuloten! Versuchen wir aber, aus der Not der Überfülle des Anstehenden die - gewiß anfechtbare Tugend zu machen, ein und die andere Schauseite eines vielschichtigen Ganzen möglicherweise unkonventionell anzupeilen: Der unvermeidbare, der schier gewollte Widerspruch könnte beleben, klären, denkbarerweise zu ganz anderen Ansätzen der Befassung mit dem Sujet führen, einen Aufbruch zu neuen Ufern des angeblich dermaßen "wohlbekannten" Forschungsgegenstandes markieren. Bereitwillig nehmen wir die exponierte Kärntnerarbeit von "Kalaschen"¹⁾ auf uns, wenn angeregt bis herausgefordert kompetentere Fachleute in absehbarer Zeit zu gültigen Einsichten gelangen... . Daher greifen wir aus der Fülle der Probleme keineswegs wahllos bis willkürlich, eher in einer bestimmten "Tendenz" - will meinen "Zielrichtung" - **einige** uns besonders interessierende Punkte heraus: Zugegeben - in diesem Sinne eine "subjektive" Betrachtungsweise, ein eigenwilliges Vorgehen unter

Wahrung eines individuellen Freiraumes.

Indem wir uns diesen Weg abstecken, wollen wir den kritischen Leser keineswegs in eine bestimmte Richtung drängen - wir bemühen uns um Transparenz unserer Methode: So wird Literatur nur dort zitiert, wo entweder Abschließendes, zumindest Markantes vorliegt, oder woselbst nagender Zweifel bis energischer Widerspruch angebracht erscheinen.²⁾ Auf bevorstehende Publikationen soll verwiesen werden! daher bekennen wir uns bewußt zu "Lücken" unserer Anrisse, welche über hoffentlich kurz oder lang berufenere Forscher verbindlich füllen werden.

Zitieren wir nicht selten eigene opera seu opuscula dann nicht, um uns etwaiger eigener Leistungen zu rühmen, sondern vielmehr, um nicht nur öfters selbst "anzuecken", beinahe aggressiv zu werden, sondern, wenn es das fair play erheischt, uns selbst Angriff und Belehrung, Vervollkommnung unseres Wissens bis Zurechtrückung arger Irrtümer zu stellen. Dergestalt sind wir aufrichtig bemüht, ungeachtet stilisierter "Profilierung" unserer Statements, Thesen und Hypothesen, stets Fairness zu wahren - und wir erhoffen uns gegenüber dasselbe

Nach diesen nicht völlig unnötigen programmatischen Hinweisen und Tips für den praktischen Gebrauch unseres Elaborates ohne Verzögerung medias in res.

(1) Zweifelsohne kennt die historische Entwicklung, auch auf mittelgroße gewachsene Regionen oder auf Kleinlandschaften ausgerichtet, ein Auf und Ab: Nach Perioden der Entfaltung bis Blüte folgen - so mag es scheinen - solche der Stagnation. Es bleibt aber zu fragen, ob dieser Befund an sich gilt, die res gestae liefen eben dergestalt auf der Bühne des "Welttheaters" ab, oder ob die eruierten Wellenberge und -täler nicht aus der Befassung mit dem Geschehen, aus der historia, resultierten. Dabei soll keineswegs an der Qualität und noch weniger am good will der Historiker und ihrer Operate gezweifelt werden, sondern es wird schlicht die Gewichtigkeit der Befassung mit gewissen Themata berührt: An der Persönlichkeit, am Werk und der Bedeutung

eines Balassi Bálint in und für Ungarn im 16. Säkulum läßt sich das Bonmot "Inter bella tacent Musae" widerlegen. Sieht man steirischerseits Schwerpunkte des Geschehens und der Beschäftigung damit in der "Reformation", im Ständewesen und im positiven Dualismus Landesfürst - Landstände, in Türkenbedrohung und - einigermaßen - engagierter bemüheter Abwehr dieser Gefahr, in Jahreszahlen als "Aufhängern" wie 1515 und 1525 (Bauernunruhen), 1529 und 1532 (die Steiermark am Rande des türkenbedrohten Wien), denkt man an "Innerösterreich 1564-1619"³⁾, dann wirkt **daran** gemessen das 17. Säkulum unter steirischen Auspizien minder bewegt, geschichtsärmer ...

Kommen noch zeitgeistig bedingte Wertungen hinzu - und man wird dem "Zeitgeist" selbst geschichtliche Wirkkraft beimessen müssen (bloß so wird das oft mißbrauchte Wort zu verstehen sein, daß jedes Jahrhundert "Die Geschichte" neu zu schreiben habe) - , dann wird die Differenzierung zum Kontrast; man darf an Behauptungen wie diesen nicht vorbeisehen: Das Christentum Lutherischer Prägung wäre deutschem Wesen genehmer als der Tridentiner römische Katholizismus; (gewiß war derselbe etwas "anderes" als die Alte Kirche **vor** der Reformation in ihren vielen Ausprägungen). In der Steiermark hätten "alteingesessene" deutsche Adelsgeschlechter die neuen Formen landständischer Verfassung und Verwaltung getragen. Dann mußten **an der** Jahrhundertwende "landfremde" Geschlechter vornehmlich aus Görz-Gradiska, Friaul und Binnenistrien eine allein durch ihr Anderssein befremdende Entwicklung markieren. Hat der angezogene Dualismus nicht eine spezifisch "treudeutsche" Komponente dargestellt, gemessen am Herrschergeschlecht, welches im Zeichen des Konfessionellen Absolutismus, um einen Begriff Karl EDERs ins Gespräch zu bringen, nun weitgehend **allein** agierte - "blutsmäßig" zunehmend "bastardisiert" (oder "europäisiert")?

Man sage nicht voreilig, diese Specifica "liberaler", "antiklerikaler", großdeutscher", "nazistischer" Geschichtsschreibung wären im Österreich der achtziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts endgültig eliminiert! vielleicht sind sie "verdrängt", keineswegs "bewältigt", um bewußt ein

törichtes Modewort zu strapazieren; denkbar auch, sie wären auf die Ebenen der Landeskunde verwiesen worden, wenn unter derselben mehr als Siedlungsgeschichte begriffen wird ...

(2) Sollte unser angedeuteter Befund aufs ganze gesehen zutreffen, resultierte daraus die Erklärung eines circulus vitiosus: Die zu akzeptierende geistige bis "ideologische" Haltung des einzelnen Forschers und das "Parfüm" des jeweiligen dominierenden Zeitgeistes bedingten ein Phänomen: In exakter, brillanter, kaum - von Bagatellen abgesehen - zu be- anstandender "Objektivität" wurden in aner kennenswert mühesteliger Arbeit Quellen geordnet, zugänglich gemacht, ausgewertet, welche bis an die Grenzen menschlicher Erkenntnisfähigkeit die **eine** agierende Seite klar und eindeutig erfassen ließen: Es hieße Eulen nach Athen tragen, oder Johann LOSERTH grobes Unrecht posthum ange deihen lassen, irgendwie und im entferntesten zu mindern, was er in einem langen Forscherleben mit kaum nachzuvollziehendem Fleiß und mit aller Akribie geleistet hat, um das **L u t h e r t u m** in der Steiermark und die Leistung der steirischen Stände, das bedeutet des **A d e l s**, erfassbar zu machen. Für eine wesentliche Spezialfrage hat Wolfgang SIT TIG dieses Bild abgerundet, ergänzt und bestätigt.⁴⁾

Doch gerade deshalb - LOSERTH und SIT TIG stehen hier für viele - gilt mehr denn je Berthold SUTTER's Wort, daß der große Widerpart der Lutheraner, Hoffnung und Halt der "Katholiken" in ihrer Wandlung von "Altkirchlichen" zu "Tridentinern", nämlich der Landesherr des innerösterreichischen Reichsterritoriums, Erzherzog Karl II., in seiner menschlichen Not und Größe und in seiner im weitesten Wortsinne "politischen" Leistung bis dato noch nicht richtig erkannt, geschweige denn gewürdigt wurde.⁵⁾

Für **eine** Seite seiner bedeutenden Frau, Maria von Bayern, hat eine gediegene Dissertation bereits vor Jahren wesentliche Neuerkenntnisse beigesteuert, doch wurden dieselben trotz verdienter Auszeichnung durch die Historische Landeskommission für Steiermark kaum über die Landesgrenzen hinaus beachtet.⁶⁾ (Vielleicht weil die Verfasserin danach

kaum mehr "publizierend" in Erscheinung getreten ist, wenn wir zutreffend unterrichtet sind, "nur" Frau, Gattin, Mutter wurde ...?)

Dermaßen stellt der strahlende Block des Lutheranischen in seiner gewiß spezifischen **steirischen** Ausprägung nicht nur die "andere" Seite während des 16. und des frühen 17. Jahrhunderts in einen unverdienten Schatten und verleiht zudem dem 16. Säkulum einen Anhauch des "Hehren" und "Heroischen", welcher - teilweise verdient oder gänzlich unbegründet - in seiner Wertung wiederum einem Zeitgeist anheimfallen könnte, sondern dieses irgendwo in der Tat erregende, faszinierende, blendende 16. Säkulum verweist völlig ungerechtfertigt das einfach **andersgeartete** 17. Jahrhundert auf die Plätze, beinahe auf einen "anrühigen" Platz.

(3) Es kann nicht dankbar genug begrüßt werden, wenn wir aus der berufenen Feder Helfried VALENTINITSCHs hoffentlich "demnächst" in den "Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs" profunde über "Die Steiermark im Dreißigjährigen Krieg" unterrichtet werden. Und VALENTINITSCH sowie Heide DIENST werden über das traurige Phänomen steirischer **Hexen** uns auch wesentlich informieren können.⁷⁾

(4) Bedeuteten bei allen Schwankungen während des 16. Jahrhunderts Landesfürst und Adel als wesentliches Element der Landstände gleichwertige Kräfte, so dominierten der Landesfürst, sein Hofstaat und seine Zentralbehörden im 17. Säkulum. Wohl gilt Karl EDERS Wort, daß "von der kleinen Grazer Burg der große (Dreißigjährige) Krieg seinen Ausgang nahm", doch mit der Wahl des innerösterreichischen Landesfürsten zum Deutschen König und Kaiser zog Ferdinand II. nach Wien und Graz verlor sein Flair als Hauptstadt eines eigenen Territoriums. Allein die Behörden blieben. An der inneren Struktur des Grazer Bürgertums, die hierorts nicht weiter verfolgt werden kann, traten zumindest unmittelbar keine sicht- und greifbaren Veränderungen ein: Der Hof - und mit Einschränkungen die Stände - hatten durch zahlreiche Freiungen und Privilegierungen die Bedeutung der bürgerlichen

Zünfte zurückgedrängt, und bereits seit Ferdinand I. kann cum grano salis von einer der bürgerlich-städtischen Autonomie nicht wohlgesinnten Einstellung auch der Landesherren gesprochen werden. So bleibt die Frage, ob der Adel des 17. Jahrhunderts sich wesentlich von dem des 16. unterscheidet. Die Antwort ist unter mehreren Gesichtspunkten anzudeuten: 1.) in puncto Zusammensetzung: Die wiederholt berührte liberale, nationale und proevangelische Geschichtsschreibung unterstreicht den "Einschnitt", der durch die Landesverweisung der beim Augsburger Bekenntnis Beharrenden ab 1628/29 gesetzt wurde. Wir identifizieren uns mit SUTTER, welcher bei der Ausweisung der **Protestanten** Härten zugibt und feststellt: "Nur wer seine Heimat selbst verlassen und in die Fremde ziehen mußte, um dort neu zu beginnen, wird die erschütternde Not und das ganze Elend jedes einzelnen ermessen können".⁸⁾ Dieses Statement gilt für **alle** "Exulanten", welche quellenmäßig durch eigene Karteien im Landesarchiv, parallel bei zeitlicher Verschiebung von Max DOBLINGER und Paul DEDIC angelegt, auch Nachrichten aus breitest gestreuter Literatur berücksichtigend, erfaßt worden sind. Für den ausgewiesenen Adel, SUTTER spricht von 754 Personen aus ganz Innerösterreich (!), gab es de iure Vergünstigungen, da er dem Hause Österreich stets treu geblieben war! Doch ist nicht in Abrede zu stellen, daß unter den Käufern der zum Teil unter Zeitdruck veräußerten Güter miese Charaktere waren, welche die Not der Veräußernden ausnützten und vor allem Witwen und Waisen gelegentlich auf schäbigste Weise hineinlegten: Es gilt eben der "zeitgeschichtliche" Witz, daß beim "Reinemachen" der Dreck heruntergeht, bei (politischen) "Säuberungen" derselbe nach oben gelangt ...! Aber immer durften "Ausgewiesene", um verzögerte Geschäfte abzuwickeln, befristet in die alte Heimat zurückkehren. Hier fanden sie bis in die sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts unter ihren Standesgenossen Kryptoprotestanten. Sie verwendeten ihre Aufenthalte, um "offiziell" den Eltern zwecks katholischer Umerziehung vorenthaltene, mittlerweile erwachsene Kinder wieder zur "Wahren Lehre" zurückzuführen und mit etwa in Westungarn unbehelligt gebliebenen Glaubenstreuen zu verheiraten. Eine Generation nach der Ausweisung scheint der zur steirischen Landstandschaft zählende Adel zumindest formell zur Gänze katholisch gewesen oder rekatholi-

siert worden zu sein.

(5) Reiner PUSCHNIG⁹⁾ hat jüngst durch die Publikation einer in ihrer Bedeutung bislang kaum erkannten "trockenen" Quelle gezeigt, von woher der "neue" Adel kam: Er war vielleicht "nicht steirisch", wohl aber "innerösterreichisch": Er zog an den Hof nach Graz aus den katholisch gebliebenen, bislang eher als Randzone eingestuft Gebieten Görz' und Gradiskas sowie aus Binnenistrien.

(6) Wesentlich dünkt uns, 2.) daß mit Ausnahme einiger ganz weniger Adelsgeschlechter, etwa der steirische Racknitzer, keines **zur Gänze** emigrierte, oder wie die Zeitgenossen formulierten, "exulierten": Stets blieb ein "katholischer" Zweig, zumindest eine Person zurück, und fast immer gelang es diesen Gliedern, den Besitz der Exulanten mehr oder minder verlustreich für die Familie zu retten.

(7) Es wäre ungerecht - unhistorisch und unmenschlich - jene moralisch zu deklassieren, die "um der Heimat willen" zum Katholizismus als der neuen "Staatsreligion" konvertierten! - "Heimat" ist aber weder sentimental noch nostalgisch zu begreifen: Vor allem für den Adel verstand sich "Heimat" - oder wie man damals sagte, "das liebe Vaterland" - als Grund und Boden, Gülten und Herrschaften, Sitze, Burgen, Schlösser, städtische Freihäuser und als wirtschaftliche Basis des Ganzen als mehr oder minder große Fülle "rucksäßiger" Holden, welche im 17. Jahrhundert zu "Untertanen" absanken - durchaus im Interesse der adeligen Grund- und Gutsherren, oft gegen den Widerstand der "Regierung" und deren frühe, zögernde "Bauernschutzmaßnahmen"; und diese Entwicklung stand "jenseits von katholisch oder evangelisch" ...

(8) Die "herrschende Lehre" sieht gerne 3.) im lutheranischen Adel den "Landedelmann" und schier biblischen "Hausvater", der in von Gott gewollter und abgesegneter Hierarchie auf seinen Sitzen "im Lande" das tägliche Brot sozusagen gemeinsam mit seinen Hintersassen erarbeitet, dieselben im umfassenden Sinne "schirmt", den "Erbfeind der Christenheit" mit ihrer Hilfe, manifestiert im "dreißigsten", "zehn-

ten und "fünften" Mann, abwehrt und in "Leichenpredigten" als nachahmenswertes Vorbild hingestellt wird: Bloß die ständischen "Verordneten" müssen sich längerfristig im Landhaus in Graz aufhalten, freuen sich indes dortselbst auf die Weinleseferien im Unterland. Hochzeiten mit sozial "angemessenen" Bräuten werden im Landhaus gefeiert, und der zwar "katholische" Landesherr schenkt zur Feier des Tages ein Trinkgeschirr oder geprägtes Edelmetall. Reicher Kindersegen - allerdings viele Früh- und Totgeburten, hohe Kinder- und noch höhere Müttersterblichkeit - erweist Gottes Wohlwollen und geborgen in Seinem Erbarmen erfüllt sich ein wohlgeordnetes Leben in einer beinahe heilen Welt.¹⁰⁾ "Epikureische Lebenslust" wird dem konfessionellen Gegner angelastet, doch mehr "zugereiste" Prediger und Pastoren heizen das noch letzten Endes "tolerante" Klima - "Toleranz" wird von beiden konfessionellen Lagern als "Geduld"(!) begriffen - un-sinnig, also sinnlos auf, wettern wider den römischen Papst als der verabscheuungswürdigen "Hure Babylon" und verletzen damit das religiöse Empfinden des Landesfürsten Der Kirche vom Landesherrn **und** den Landständen für diverse Sondersteuern aufgelastete Zwangsdarlehen bieten dem Adel günstige Gelegenheiten, sich Kirchengut formalrechtlich (meistens) einwandfrei anzueignen, doch der Fundus der kirchlichen Institutionen ist aus mittelalterlichem und frühestneuzeitlichem Erbe noch so reich, daß eine Katastrophe schlimmstenfalls am Horizonte droht: Ein schönes Bild - zu schön, um vorbehaltlos als "wahr" akzeptiert zu werden!

(9) Der Adel des 17. Jahrhunderts wird, etwas überzeichnet, 4.) als Clique von Hofschranzen eingestuft. Er preßt seine Untertanen - tatsächlich steigert sich in vielen Landesteilen die Robot über "ungemessen" bis "täglich" - schamlos aus, um allein in der "Residenzstadt" seine Paläste von "welschen" Baumeistern in fremdartiger Manier höchst "modern" errichten zu lassen: Viele schmalbrüstige Bürgerhäuser müssen den "endlosen" repräsentativen Schaufronten des "volksfremden" Barocks weichen. Machtlos, blutsmäßig überfremdet, wetteifert der im tiefsten Wortsinne "arbeitslos" gewordene Adel mit dem Hofe beziehungsweise den Spitzen der Zentralbehörden nach dem Abzug des Landesfürsten ins "kaiserliche Wien", sich "glanzvoll" zu gebärden: An die Stelle tapferer Bewährung

an den "vergessenen" Fronten des Abendlandes an der "Windischen", binnen- oder küstenkroatischen "Confin" treten hemmungsloses Kartenspiel, sinnlose Saufgelage - tage-, wochenlang - und immer häufiger Duelle, in welchen fast immer, unverschuldet, der (moralisch) bessere Teil fällt. Nach Überwindung der Türkengefahr zum Jahrhundertausklang füllen sich im 18. Jahrhundert die allmählich überflüssig werdenden Festungen mit Gefangenen, nicht selten mit adeligen Kapitalverbrechern ...

(10) In den bewußt "überpointiert" gezeichneten Skizzen in unseren Punkten 8) und 9) ist zweifelsohne ein wahrer Kern enthalten: Je nach Wahl und Abgrenzung der Themata kann man nahezu **alle** dortselbst getroffenen Behauptungen **an den Quellen** erweisen - allerdings hängt es davon ab, welche Quellen man unter welchen vorgefaßten Zielfindungen befragt. Bloß andeutungsweise möchten wir vermerken: Adelige "Freihäuser" gab es in Graz bereits im 16. Jahrhundert; für Linz hat sie Georg GRÜLL bereits vor Jahrzehnten erforscht, in Graz ist ein ähnlicher Vorgang angelaufen. Außer aus einer schärferen Ausbeutung der Untertanen stammen aber im 17. Jahrhundert viele neue Einnahmequellen aus dem adeligen "Geschäft" an der "Grenze": Waffenproduzenten, Getreidelieferanten, geradezu "Manager" und "Makler" oft auch beamteter bis amtsmißbräuchlicher Beschaffenheit, überhaupt neue Wirtschaftspraktiken aus einer neuen Wirtschaftsgesinnung dürfen aber nicht verschwiegen werden! Vielleicht mag man derart formulieren: Die Gangart des Lebens ist schärfer, härter geworden oder - lassen sich Härte und Verschleiß aus unterschiedlichsten Gründen jetzt, im 17. Säkulum, nur besser, klarer, schonungsloser erfassen? Viele wertvolle Einzeluntersuchungen vornehmlich Helfried VALENTINITSCH's zitieren wir nicht einzeln: In seinem in Punkt 3) bald erhofften Buche werden wir dieselben ausgewertet und säuberlich zitiert finden.

(11) In beiden Jahrhunderten soll aber auch 5.) auf den Niedergang, das Aussterben, biologisch **und** - nicht selten - materiell, adeliger Geschlechter hingewiesen werden; leicht fiele es, viele Namen zu nen-

nen! Die Problematik, auch und gerade der sozialen "Aufsteiger" im 17. Jahrhundert, noch im hochbarocken frühen 18. Jahrhundert, hat Franz Otto ROTH in einer kleinen "Trilogie"¹¹⁾ nachzuzeichnen versucht. Wir könnten für's ausklingende 16., für's frühe 17. Jahrhundert sub specie des Augsburger Bekenntnisses ein vor einunddreißig Jahren geprägtes Wort voll hohen, edlen Pathos, gesprochen aus tiefer Not und Bedrückung, dergestalt variieren: "Die Schatten werden länger über steirischer Erde" - dann möchten wir aber sogleich kontern, auf das Heute, zumindest auf die jüngste Vergangenheit bezogen: Ohne den Sieg der von manchen so verdammten, von vielen ehrlich beklagten sogenannten "Gegenreformation", besser: "Katholischen Restauration", in den katholischen Quellen schlicht - "Reformation", hätten sich in der österreichischen Variante des Barocks, in seinem Fortwirken als "Volksbarock" bis an den Vorabend des Zweiten Weltkrieges, **österreichisches** Wesen und österreichische **Eigenart** nie dergestalt entfalten können wie geschehen - und derartiges geschah, weil breiteste Kreise der Basisbevölkerung "mitgingen". Diese Einsicht wirft einige Fragen auf, welche unseres Erachtens für die "Skizzierung" des 17. Säkulums nicht unbedeutend dünken:

(12) Hat bereits nicht der **gesamte** Adel im Luthertum ausgeharrt - von den wenigen "katholisch" Gebliebenen abgesehen - so viel weniger das "gemeine Volk". Gewiß - seit DEDIC wissen wir sehr genau Bescheid über den bäuerlichen Geheimprotestantismus in Teilen der Obersteier - und eine Gedenkausstellung 1781 - 1981 hat dies in Graz sehr klar herausgestellt.¹²⁾ Religiöse Überzeugung, konfessionelle Treue lassen sich zweifelsohne nicht numerisch auf- oder abwerten, daher keine Zahlen, keine den Menschen als Individuum entwertenden Prozentangaben, aber - diejenigen, die bis zum josefinischen Toleranzpatent ausharrten, bildeten eine - bewundernswerte - Minderheit; (und ihre landfremden Pastoren sind heute noch nicht vollintegriert, im Gegensatz zu manchem katholischen Pfarrer, gegen den - als Einzelmenschen in seiner Menschlichkeit, Allzumenschlichkeit - nicht selten viel mehr "vorzubringen" wäre ...) - Gewalt allein hat eine derartige Rekatholisierung nicht bewirken mögen, die auf das ganze

gesehen die Fährnisse der Aufklärung und des Staatskirchentums, des Liberalismus und der Industrialisierung, Versuchung des Materialismus, Nihilismus und den Druck bis Terror des Nationalsozialismus ausgehalten hat, und wenn auch nicht immer gleich einem Phönix aus der Asche strahlend neuerstanden, dennoch bis dato present geblieben ist - auch und gerade in einer von manchen als "bajuwarisch" (im Gegensatz zu "österreichisch") apostrophierten Steiermark und selbst in einer Stadt, welche sich einst, was gerne verdrängt wird, nicht ohne Stolz als "Stadt der Volkserhebung" preisen ließ.

Da muß doch einiges an solider geistig-seelischer Qualität im allzu leichthin als "minder bedeutend" abgewerteten 17. Säkulum grundgelegt oder zu neuem, zähen Leben wiedererweckt worden sein! Dank den "Aktivisten" von damals, von Rektoren, Professoren und Patres der Jesuitenuniversität Graz - gewandelt eben vierhundert Jahre jung - über eine neue Generation von Bischöfen, Ordens- und Klöstervorstehern, vielen vergessenen Geistlichen, Landpfarrern, Kaplänen bis und nicht zuletzt hin zu einem gläubigen Volk - in einem Jahrhundert, als noch niemand von "Laienapostolat" sprach und von Pfarrgemeinderäten träumte; als man sich Mariens nicht mehr (und noch nicht wieder) schämte, und Kirchen schlicht "Kirchen" nannte, und nicht für Seelsorge **zentren** plädierte: Wir attackieren keinesfalls "unsere" Zeit, wir stellen bloß einige Specifica des 17. Säkulums "auf steirisch" heraus ...

(13) Die "historische" Steiermark bot Heimat zwei Völkern: Den **deutschen** Steirern und - ohne Abwertung und üblen Beigeschmack - den **windischen**; (denn damals im 17. Jahrhundert sprach niemand von "Slowenen"). Wie stellten sich diese - Südslawen zu den angerissenen Entwicklungen? - 1.) waren sie "Štajerski" und unterschieden sich von den windischen "Krainern"; mit liebenswürdigem Spott gibt es solche Differenzierungen noch heute! (Und der Autor dieses "provokanten" Beitrages fühlt sich beiden Gruppierungen liebevoll verbunden: In seiner Familiengenealogie **heirateten** sie sogar wechselseitig! und ein "kärntnerisch-windischer" Einschlag fehlt

auch nicht.)

Jože KOROPEC¹³⁾ hat mit aner kennenswerter Akribie 2.) eine verblüffende Vielzahl von "antigrundherrlichen" "slowenischen" Reaktionen eruiert. Jeder Robotstreik, jeder handfeste "Krieg" mit einem Amtmann oder Verwalter markiert aber noch keinen "Bauern **aufstand**"! Einigermaßen problematisch dünkt, wenn in diesen "Lebensäußerungen" und oft waren sie bitterster Ausdruck des Überlebenwollens - Profilierung und Selbstfindung des slowenischen Volkes vermutet wird: Wenn bis einschließlich der väterlichen Großmutter des Verfassers fast alle 'Roth-Frauen' "slowenisch" sprachen und in dieser "Muttersprache" ihre oft vielen Kinder erzogen, mag niemand dem Autor "Antislowenisches" unterstellen, wenn er eher 'konservativ' meint: Die Selbstfindung und bewußte Profilierung des slowenischen Volkes beginnt im früheren 19. Jahrhundert, bei Franc PREŠERN etwa, in den Taboren, Lesevereinen, in jenen Stadtbürgern, die sich nicht mehr schämen, "Windische" zu sein, und die sich "Slowenen" nennen, deutschsprachigen Stadt- und Marktbürgern in Leistung und Verdienst um die damals noch **gemeinsame** steirische Heimat gleichwertig.

Eine "Selbstfindung", "Selbstbestätigung" der 'Slowenen' möchten wir weder für's 16. noch für's 17. Jahrhundert in der "historischen" Steiermark annehmen, aber **da** waren sie, die "Windischen" - und niemand hat sich an ihnen gestoßen! Ihre 'deutschen' Grundherren sprachen selbstverständlich auch ihre Sprache - nicht nur, wenn sie Robot heischten, Zehent forderten, Dienste eintrieben, oder unter ranken, schlanken "windischen" Mädchen ein Liebchen suchten - wie einst die Celski knezovi (die gefürsteten Reichsgrafen von Cilli) oder der "beim Volk" minder beliebte Táhy Ferenc, der auf Burg Stattenberg ein Flucht-domizil "im Westen" suchte und durch seinen "fremdartigen" Lebensstil in seiner Zeit viel Verwirrung und Verwundung stiftete. Auch einige "welsche" Patres - "welsch" ohne üblen Beigeschmack serviert - verstanden es zunächst in der "Untersteiermark" nicht, sich zu integrieren.¹⁴⁾

(14) Sehen wir 'Die historische Steiermark im 17. Jahrhundert' zu

guter Letzt unter dem Aspekt der Türkenbedrohung und Türkenabwehr; stoßen wir auf das Phänomen der Hajduken und späterhin der Kurucen Thököly's; deuten wir den "großen" Kurucenkrieg, Franz II. Rákóczi's "Freiheitskampf" wider den habsburgischen Absolutismus, ganz knapp an: Dabei vermögen wir nicht so sehr - wie bislang zur Ermüdung geschehen - das 17. mit dem 16. Jahrhundert zu konfrontieren, da halten wir's lieber "topographisch": Nähe und weit mehr **Ferne** der historischen Steiermark zum gleichfalls "historischen", größeren, zum "alten" Ungarn sollen anklingen ...:

Der Dreizehnjährige oder aus ungarischer Sicht der **Fünfzehnjährige**, der Lange Türkenkrieg führt aus dem 16. ins 17. Jahrhundert: Ältere Forschungen sahen zutreffend ein wesentliches Merkmal im Nichtmehrfunktionieren des Dualismus Landesfürst - (evangelische) Landstände. Militärisch gesehen ergänzten schwere christliche Niederlagen im oberungarischen Raum das doppelte Disaster um Kanizsa, welches wir bereits berührten: Infolge Ermüdung, ja Erschöpfung des türkischen Reiches zeitigte es keine unmittelbaren katastrophalen Folgen für die Steiermark! der Weg über das minder befestigte Radkersburg zur "Haupt- und Residenzfestung" Graz stand zwar offen, wurde aber nicht beschritten. Verdiente jüngste Forschungen von Franc ŠEBJANIČ und Ivan ZELKO im ersten Band "Türkenkriege und Kleinlandschaft" zeigten detailreich das 'Einsickern' der Türken auf dem Weg der "Huldigung" von Dörfern im Übermurgebiet 'zwischen' und 'hinter' den noch christlichen Festungen und festen Schlössern auf. Die Rückgewinnung von "Kanischa" auf dem Verhandlungswege vereitelte wohl der sogenannte "Hajdukenaufstand" Stefan BOCSKAI's. Hierorts ist nicht auf die bedeutsame und faszinierende Gestalt des Siebenbürger Fürsten einzugehen. Dem im weitesten Wortsinne "historisch interessierten" Laien könnte sie die einschlägige Romantrilogie des großen ungarischen Dichtersforschers Zsigmond MÓRICZ näherbringen - liegt dieses Opus doch auch in ansprechender deutscher Übersetzung vor!¹⁵⁾ Allein man kennt es hiezulande so wenig wie die möglicherweise mindergeglückte Übertragung ins Deutsche von Géza GÁRDONYI's "Sternen von Erlau"/"Egri csillagok" ...¹⁶⁾ Die Bedrohung unseres Landes und "Die steirischen Wehrmaßnahmen während des ersten

Krieges mit Bethlen Gabor (Gabriel Bethlen) von Siebenbürgen 1619-1622" hat "Auf Grund der steirischen Quellen" Helfried VALENTINITSCH verdienstvoll untersucht.¹⁷⁾

Die im wahrsten Wortsinne mit einem Ersten Förderungspreis "ausgezeichnete" Grazer Dissertation der Klagenfurterin Evelyne ANTONITSCH (verh. WEBERNIG)¹⁸⁾ teilt insoferne das unverdiente Schicksal anderer überdurchschnittlicher Doktorarbeiten, welche wir bereits berührten, nämlich nicht gedruckt zu werden und somit wenig bekannt zu sein, höchstens gelegentlich minder seriös 'ausgewertet' zu werden; dabei betrieb die Verfasserin eingehende Studien der slowenischen und kroatischen Sprache, um ältere und besonders für Einzelfragen wesentliche jüngere Fachliteratur benützen zu können! Ein das innerösterreichische 'Binnenland' Kärnten betreffender Auszug in Bearbeitung erschien in einer landeskundlichen Fachzeitschrift.¹⁹⁾

Um die echte Leistung westungarischer Feudalherren für die flexible Landesverteidigung Transdanubiens voll würdigen zu können, und damit manche steirische Bezüge ins rechte Licht zu rücken, wäre intensive Befassung mit János J. VARGA's nahezu zweihundert Seiten im Druck umfassender Spezialstudie über den "Militärdienst der (sogenannten) 'servitores' im 16. und 17. Jahrhundert auf dem Großgrundbesitz in Transdanubien" in den "Abhandlungen aus den Geschichtswissenschaften"²⁰⁾ vonnöten; doch mit - begründetem - leisen Pessimismus erkennt der Autor in seinem Schreiben vom 7. Jänner 1985 aus Budapest an den Verfasser dieses Aufsatzes die Barriere: "Anbei sende ich ... das Buch von mir; **leider nur ungarisch**".

Und damit stoßen wir wiederum auf das Phänomen: Der kleine, allerdings partienweise markant im Landschaftsbild ausgeprägte Grenzfluß - eigentlich ein größerer Bach, die Lafnitz, - trennt seit Jahrtausenden zwei unterschiedliche Kulturen,²¹⁾ zwei Welten, welche auch die tödliche Bedrohung durch eine gemeinsame Gefahr kaum vorübergehend einte! Die zwischenmenschlichen Beziehungen, menschliche Partnerschaft unter Freunden, Eheleuten, Familien haben weder damals noch heute diese 'Grenze' wahrlich und wirksam zu 'überbrücken' vermocht:

Wer in persönlichster Bindung 'hüben **und** drüben' steht, ist ständig von Tragik umwittert, 'nirgendwo' daheim zu sein

Es sollten 'Aufstände', 'Rebellionen', das Gefühl des Verlassenseins sowie ein Traum bis Rausch der 'Freiheit' außerhalb des realpolitisch Möglichen, konkreter gefaßt "Hajduken- und Kuruçenkriege" - und manches, was zeitlich jüngeren Datums ist - einmal unter den ange-deuteten Aspekten überdacht werden: Erhoffbar, daß Intellekt **und** Instinkt, Denken und Fühlen, das Herz und das Hirn, einen Weg "Näher, mein Nachbar, zur Dir" herbeiführten; das 17. Säkulum hat's noch nicht vermocht: Das Herzogtum Steier, ein 'deutsches' Erbland der Habsburger, und das Dunántúl, darüber hinaus das größere Ungarn **mit** den Kernlandschaften (im geistigen, kulturellen, staatsbildenden Sinne) "Oberungarn" und "Siebenbürgen/Erdély", blieben einander fremd: Und es wird hier noch auf Jahrhunderte hinaus 'Sieger' und 'Besiegte', 'Befreite' und doch nicht 'Freie' geben.

Wir bleiben uns des Mankos individueller Auswahl bewußt; durch herbe Kritik hoffen wir, nicht gebeugt zu werden! Selbstverständlich müßte ein 'Überblick' über das 17. Säkulum unter steirischen Aspekten die Türkenkriegsjahre 1663/64, die Schlacht von Mogersdorf-Szentgotthárd und den Frieden von Vasvár-Eisenburg, der keinen 'Frieden' brachte, vorrangig berücksichtigen: Die einschlägige Literatur über Montecuccolis Sieg an der Raab/Rába ist Legion, und zur "psychischen" Erklärung des Agierens der ungarischen Hauptbeteiligten an der sogenannten Magnaten-"Verschwörung" sowie zum schillernden Verhalten Thököly's und anderer hat Ferenc SZAKALY im bereits angezogenen Ersten Teil der Publikation "Türkenkriege und Kleinlandschaft" so Kluges ausgesagt, daß wir bloß dankbar und beglückt schweigen dürfen. Fritz POSCH²²⁾ zeigte auf, wie sehr im Jahr der Zweiten Türkenbelagerung Wiens die Steiermark bereits 'weg vom Fenster' war. Dieser Eindruck erhärtet sich im Verzug der siegreichen Rückeroberung Ungarns mit Ausnahme des Temesvárer Banats bis zum Frieden von Karlowitz im Ausklang unseres Jahrhunderts; es dünkt symptomatisch, daß es nicht gelang, wesentliche Primärquellen, nicht einmal aussagekräftige, nuancierende

Quellen zweiten und dritten Ranges zum das Abendland damals beschäftigenden Thema "Buda expugnata - Europa et Ungaria anno 1686" im Hinblick auf's Jubiläumsjahr 1986 im Steiermärkischen Landesarchiv zu eruieren. Auch der Große Kurucenkrieg Rákóczi's, welcher allerdings bereits ins frühe 18. Jahrhundert fällt, wird dem Herzogtum Steier einen zwar für alle Betroffenen der "Flammenden Grenze"²³⁾ zweifelsohne schmerzlich-bitteren, doch in abendländischer Sicht eher provinziellen Rang zuteilen.

(15) (Anstatt einer Zusammenfassung)

Ein mündliches Referat, selbst wenn es in der vorgelegten Form nie gesprochen wurde, gewährt dem Vortragenden eine Vielzahl von Freiheiten in puncto Formulierung und Stilisierung. Ein Hauch feiner Ironie wird ihm erlaubt, nicht völlig fehl am Platz dünkt leiser Sarkasmus. Nicht persönlich treffende, will meinen unfair verletzende, doch treffsichere "Provokation", "Herausforderung" zur Widerrede, zur Widerlegung, mag belebend wirken: Denn, daß zuzeiten gleich erfrischenden Gewittern gold'ne Rücksichtslosigkeiten wirken mochten, hat einmal ein großer norddeutscher Dichter erkannt, welcher ein weiser Mann war: Theodor STORM. Und in einem Referat mag in der Begleitmelodie der Worte, zwischen den Zeilen des Gesprochenen, viel persönliches Bekenntnis mitschwingen.

Dennoch hofft der Referent zuversichtlich, von den berührten Privilegien nicht unverschämt reichlich Gebrauch gemacht zu haben! In Nähe zur Geistigkeit, welche in den Worten anspricht, die Franz GRILLPARZER auf so "gut österreichisch" seinem Bánkban - ganz im Gegensatz zur Zeichnung dieser Gestalt bei József KATONA beziehungsweise in der adäquaten Oper Ferenc ERKEL's - am Schlusse in den Mund legt, daß die Absicht gut, das Bemühen ehrlich waren, notieren wir zu guter Letzt: Wessen Herz voll ist, dessen Mund geht über. - Reden wäre Silber, Schweigen Gold, besagt ein Sprichwort. Vielleicht. Aber schweigsame Vorsicht, unmännliche Angst sich zu exponieren, können tödlich wirken, müssen absticken, wenn das Bemühen auf Einander-besser-Verstehen, das Werben auf Freundschaft angelegt sind.

Wir haben unser Referat über "Die historische Steiermark im 17. Jahrhundert - Aspekte und Strukturen (derselben), Schwerpunkte, Anliegen und Desiderata der Forschung" bewußt in den Dienst einer guten Sache gestellt, die anders benannt seit Jahren "Schlaininger Gespräche" heißt.

Anmerkungen:

- *) Es ist das Herzogtum beziehungsweise das jüngere Kronland Steier(mark) vor 1919, dem Frieden von Saint Germain en Laye, zu verstehen. - Zu den Bezeichnungen "slowenische Steiermark", "Štajerska" und dem emotionell noch immer belasteten Begriff "Untersteiermark" vgl. Franz Otto ROTH, Die historische Steiermark und die Türkenabwehr in ihrem südöstlichen Vorfeld - Frühformen und Randzonen der nachmaligen "Militärgrenze" bis 1578. In: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs Folge 34, Graz 1984, S. 89-100. Dieser umständehalber im Jahresausklang 1981 in Zagreb/Agram nicht gehaltene Vortrag mag auch methodisch-didaktisch-stilistisch als "Vorbild" unseres vorliegenden Beitrages angesprochen werden.
- 1) "Wegführer" streifender "Türken", ihrer "Hilfsvölker" oder "geduldeten" Verbündeten, etwa Hajduken oder Kurucen. - Diese "Kalauschen", meistens aus der sozialen Unterschicht des heimgesuchten Gebietes stammend, welche eventuell soziale Rachegelüste an der Oberschicht abreagieren wollten, wurden zum "Lohn" für ihren "Verrat" nicht selten nach absolvierter Aufgabe liquidiert; es wäre ein reizvolles Anliegen, "östliche" Gerechtigkeit, strafende Nemesis, doch auch verzeihende Großmütigkeit, an sich und aus "westlicher" Sicht zu untersuchen: Die "Türkenromantik" des 18. Jahrhunderts hat nach dem Verlust der Tagesaktualität hier interessante Akzente gesetzt - dies reicht bis zu den "edlen" Begg, Paschas und ähnlichen "orientalischen Despoten" in Mozarts 'Entführung' und anderswo ...
 - 2) Ungarische, kroatische und slowenische Literatur wird bewußt nicht angeführt, da dies im vorliegenden Tagungsband an geeigneter Stelle erschöpfend geschieht. Das Manko der Österreicher - und der Verfasser nimmt sich bei bloß bescheidensten Vorbehalten nicht aus - , nämlich fehlende Sprachkenntnisse, soll damit keineswegs kaschiert werden: Nirgendwo wirkt sich der Verlust der Weiträumigkeit und völkischen Vielfalt Altösterreichs bedrückender aus als im schier beschämenden Befund, wie wenig heutige Österreicher, von "Volksösterreichern" und naturalisierten Flüchtlingen abgesehen, der Sprachen zahlenmäßig "kleiner" Völker wie Slowenen oder Magyaren mächtig sind, selbst wenn dieselben ein Jahrtausend lang etwa mit den "Steirern" in engem Konnex standen, und heute unsere Nachbarn sind, wobei das "gutnachbarliche" Verhältnis von den Politikern beider Seiten gerühmt wird ... Es bedeutet keine Entschuldigung, wenn zum Beispiel die Ungarischkenntnisse bei den elitären Schichten in Steier im 16. und 17. Jahrhundert gleich Null waren! (Auf gewisse "Traditionen" sollten wir wahrlich nicht "stolz" sein, oder ihnen gleichgültig, inaktiv gegenüberstehen.)
 - 3) Noch immer grundlegend der Katalog der Kulturhistorischen Ausstellung "Graz als Residenz - Innerösterreich 1564-1619", Graz 1964. Die Gesamtleitung hatte

Dr. Berthold SUTTER, damals Univ.-Doz., inne. Ein bahnbrechender Durchbruch - exakt wissenschaftliche Zusammenarbeit und herzliche Kollegialität anstelle einseitiger Borniertheit und "un"-menschlicher Distanzierung - gelang damals der Jungakademikerin Maria SPIELER. (Wenn heutzutage ein beispielhaft bestes fachliches und menschliches Klima im Verhältnis von uns und unseren Kollegen zu denen in Maribor/Marburg und Ljubljana/Laibach geradezu selbstverständlich ist, soll bewußt an die "Mittlerrolle" dieser "Katholikin, Slowenin, Kärntnerin und Österreicherin", heute Professor am BG und BRG für Slowenen in Klagenfurt, in Dankbarkeit erinnert werden! Dies sei verbis expressis in einem Beitrag festgehalten, welcher der Erinnerung an einen anderen, den Zielen der "Schlaininger Gespräche" so aktiv aufgeschlossenen Freund aus dem Prekmurje gewidmet ist.) Als Langzeitwirkung der angeführten Landesausstellung wurde eine Forschungsreihe unter dem Sammeltitle "Innerösterreich 1564 - 1619" in den Joanea, Publikationen des Steiermärkischen Landesmuseums und der Steiermärkischen Landesbibliothek, initiiert; im Bd. III ist für unsere Themenstellung besonders hinzuweisen auf Günter CERWINKA, Die Eroberung der Festung Kanizsa durch die Türken im Jahre 1600, a. a. O., Graz (1968), S. 409-511. Nach der älteren Arbeit Albrecht STAUFFERs, Die Belagerung von Kanizsa durch die christlichen Truppen im Jahre 1601, MIOG 7, Wien 1886, S. 265-313, über den kläglich gescheiterten Wiedereroberungsversuch Ferdinands II. hat CERWINKA den Verlust Nagykanizsas in exemplarischer Weise untersucht und dargestellt.

- 4) Wolfgang SITTIG, Landstände und Landesfürstentum - eine Krisenzeit als Anstoß für die Entwicklung der steirischen landständischen Verwaltung. Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 13, Graz 1982, für den Druck eingerichtet von Franz Otto ROTH. - Johann LOSERTHs (1846-1936) für unsere Themenstellung einschlägige Veröffentlichungen wiederholt zitiert und ausgewertet in den angeführten Untersuchungen von CERWINKA, ROTH und SITTIG. - (Der Dissertant SITTIG beegnete LOSERTH im Steiermärkischen Landesarchiv: Auch die Autorität von "Kapazitäten" und der Respekt vor "Mentoren" gehören heute der Vergangenheit an: Tempora mutantur - Vieles ist flexibler und transparenter geworden ...)
- 5) Berthold SUTTER in: Die geschichtliche Stellung des Herzogtums Steiermark 1192 - 1918. In: Steiermark - Land, Leute, Leistung, Graz 1956 und 1971², S. 101-134 und 321-406 (mit Stammtafeln - 412): In der Neuauflage unter dem Titel "Die Stellung des Herzogtums Steier im politischen Gefüge des Abendlandes (1180-1918)" mit am Rande ausgeworfenen "kapitelüberschriftartigen" Inhaltsangaben. - Unseres Erachtens eine der anregendsten Gesamtdarstellungen, geistvoll und engagiert, und somit andersgeartet, anspruchsvoller gegenüber dem Leser als informative Überblicke, welche "über Daten und Fakten der politischen Entwicklung sowie der Geschichte der Kultur und der Wirtschaft dieses Landes in kompakter Form rasch zu informieren" versuchen oder zu Ausstellungen kleinerer Größenordnung handliche "Ausstellungsführer" erstellen. (Dem Verfasser dieser Fußnote drängt sich ein Plagiat auf: Johannes BRAHMS notierte einmal als Widmung die ersten Takte eines Johann STRAUSS-Walzers und fügte hinzu: "Leider nicht von mir!")
- 6) Johanna WEHNER verh. SCHÄFFER, Maria von Bayern, Erzherzogin von Österreich. Ihr Leben bis zum Tod ihres Gemahls (1590), phil. Diss. Graz 1965. - Vgl. auch Elke ROTH verh. RESCH, Erzherzogin Anna von Innerösterreich, Königin von Polen und Schweden, phil. Diss. Graz 1967. (Die Verfasserin der zitierten Dissertation ist nicht mit dem Autor des vorliegenden Beitrages verwandt!)
- 7) Mit "Hexen" befaßte sich u. a. in gesamtösterreichischer Schau die Tagung

1985 des Instituts für Österreichkunde (Heide DIENST). Eine zur "großen" Landesausstellung 1986 auf Schloß Herberstein in der Oststeiermark - "Die Steiermark, Bollwerk und Brücke" - 1987 alternierende Ausstellung in einem gleichfalls oststeirischen Schloß, nämlich auf der Riegersburg, wird Helfried VALENTINITSCH über "steirische" Hexen und Zauberer gestalten. - Vermerkt sei, daß in dem für Hexen potentiellen Raum der südlichen Oststeiermark, nämlich auf dem im Zweiten Weltkrieg teilzerstörten Schlosse Gleichenberg, der Ire Joseph Sheridan LEFANU seine süß-schaurige, doch liebenswürdige Erzählung "Carmilla", welche allerdings zeitlich viel später handelt, spielen läßt. (Vgl. Peter KRENN, In welchem steirischen Schlosse hauste Carmilla, der weibliche Vampir? Curiosa et Miscellanea Styriaca, Günther JONTES zum 40. Geburtstag, Graz 1979, S. 55-67.) - "Vampire" gab's in Randzonen Ungarns, insbesondere im slawischen Lebensraum. - Frauen zu Hexen zu deklassieren, hat eine uns heute ungemein "human" dünkende frühe Gesetzgebung aus der Glanzzeit der Arpaden in Ungarn hintangehalten: Oder war's auch eine glücklichere Wesensart der Magyaren, welche der hundertprozentigen Gründlichkeit der Deutschen entbehrten, die allezeit ihre Probleme "Endlösungen" zuführten ...?

- 8) Wie Anm. 5), 1971², S. 372
- 9) "Gnaden und Rechte - Das steirische Siegelbuch, ein Privilegienprotokoll der innerösterreichischen Regierung 1592-1619", bearbeitet von Rainer PUSCHING = Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 14, Graz 1984.
- 10) Franz Otto ROTH, Aus den familiären Aufzeichnungen Saras von Wildenstein auf Wildbach - zum Rollenverständnis einer adeligen Frau des späten 16. Jahrhunderts, 1985. - Ein Hinweis: Die genannte Lutheranerin wird mit einem Attems und seiner entführten böhmischen Freundin in der Frühzeit des 17. Jahrhunderts konfrontiert, die "Internationalität" der 'Attimis' einmal im 'deutschen' Innerösterreich (staatsrechtlich begriffen) und zum anderenmal auf dem Boden der Terra Firma der Markusrepublik, doch auch konfessionelle Antipole, die einen ganz gegensätzlichen Lebensstil (mit)bewirken, sollen herausgestellt werden.
- 11) Franz Otto ROTH, Zum kulturgeschichtlichen Erscheinungsbild Limbergs im Frühbarock. Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 67, Graz 1976, S. 147-164; DERS., Anna Catherina von Grattenau, geb. (Freiin) von Putterer - ein steirisches Witwenschicksal 1682-1694. Zur Auswertung von Verlassenschaftsinventaren und -akten. Zeitschrift wie zuvor 68, Graz 1977, S. 81-104. DERS., "Tödliche" Raufhändel um Schloß und Herrschaft Limberg im späteren 17. Jahrhundert. Zeitschrift wie zuvor 70, Graz 1979, S. 83-107.
- 12) Ausstellungsführer "Evangelisch in der Steiermark. Glaubenskampf - Toleranz - Brüderlichkeit". Graz 1981 = Styriaca, Neue Reihe 2. Darauf - sowie auf den Steirischen Geschichtskalender" = Styriaca, Neue Reihe 1, Graz 1982 - wurde in Anmerkung 5) am Ende angespielt.
- 13) "Das slowenische Volk, unter den kleinsten nach der Einwohnerzahl in Europa, erhob sich seit dem 13. Jahrhundert in über 120 Bauernaufständen, am meisten im 16. und 17. Jahrhundert, und bezeugte damit so viel aufrührerische Kraft, wie man sie schwer irgendwo anders finden könnte. ..." In: Die gesellschaftliche Gliederung der Teilnehmer an den Kämpfen des zweiten slowenischen Bauernaufstandes im Jahre 1635. In: Siedlung, Macht und Wirtschaft - Festschrift Fritz Posch zum 70. Geburtstag, Graz 1981 = Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 12, S. 381-386 (mit weiterführenden Literaturangaben, meistens in slowenischer Sprache, zum Teil mit deutschsprachigen Zusammenfassungen.)
- 14) Zu Franz (Ferec) Táhy und vor allem zum Untersteirischen Bauernaufstand von

1635 vgl. Gerhard PFERSCHY, Die Bauernaufstände, Der steirische Bauer - Leistung und Schicksal von der Steinzeit bis zur Gegenwart - eine Dokumentation. Katalog der Ausstellung, Graz 1966 = Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 4, S. 126 ff., besonders S. 141 ff. DERS., Ursachen und Folgen des Bauernaufstandes 1635 zu Novi Klošter (Neukloster bei Cilli/Celje). Časopis za zgodovino in narodopisje 5 (40), Maribor 1969, S. 296-312. Auch die Obersteiermark wurde von den Unruhen gestreift; (vgl. Gerhard PFERSCHY in den Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 23, Graz 1973, S. 85-89). Ein Vorspiel, nämlich den "Streik der Untertanen der Herrschaft Pogled im Jahre 1633 und seine Beilegung", schilderte DERS. in den Mitteilungen wie zuvor 21, Graz 1971, S. 117-128. - Auch Helfried VALENTINITSCH hat sich unter anderen Gesichtspunkten mit dem Phänomen von 1635 befaßt.

- 15) MÓRICZ lebte 1879 bis 1942. Hier interessiert seine Trilogie über das Siebenbürgen des 17. Jahrhunderts; unter den Buchtiteln "Zaubergarten", "Der große Fürst" und "Schatten der Sonne" erschien dieselbe in Berlin, 1972-1974 auch in deutscher Sprache. MÓRICZ suchte in den Gestalten historischer Persönlichkeiten eher Männertypen als Helden der konkreten Ereignisse und auf romantische Weise in dem mit und um Frauen geführten Kampf die Triebkraft der Geschichte. Gleichzeitig ist die Siebenbürgen-Trilogie auch als Zeitbild korrekt, vor allem in ihrer Sprache rettete M. die Atmosphäre des kraftvollen ungarischen Stils des 17. Jahrhunderts in die moderne Schriftkunst hinüber. (Vgl. András SZÉKELY, Illustrierte Kulturgeschichte Ungarns, aus dem Ungarischen ins Deutsche übertragen von Brigitte ENGEL, Budapest und Leipzig/Jena/Berlin 1978. Auf die Verdienste von Autoren, Übersetzern und Verlagen in der DDR um die sprachliche Zugänglichkeitsmachung ungarischer Werke der Dichtkunst und Wissenschaft soll mit allem Nachdruck und gebotener Dankbarkeit hingewiesen werden! In diesem Zusammenhang hat der Autor auch Dr. Gyula KISS, Szombathely, zu danken.) - Bocskai István war bezeichnenderweise zunächst als Großgrundbesitzer aus der Theiß/lisza/egend und Feldhauptmann von Nagy Varad/Oradea/Großwardein Führer der Siebenbürger Habsburgerpartei und als Feldherr wiederholt Sieger in regionalen Gefechten im Langen Türkenkrieg. Der Wiener Absolutismus machte aus ihm den begabten Führer der Antihabsburgerpartei, welche um die althergebrachten Ständeprivilegien kämpfte. Mit türkischer Hilfe organisierte er den sogenannten "Hajdukenaufstand" von 1604 und wurde zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt. Im Frieden von Wien sicherte er 1606 die ungarische Ständeverwaltung und die Konfessionsfreiheit. Er vermittelte im Frieden von Zsitvatorok zwischen Stambul und Wien. Bocskai stellte die verlorengegangenen Freiheiten der Székler Militärbauern wieder her und verlieh allen Hajdús, die an seinen Feldzügen teilgenommen hatten, generell den Adelsrang und siedelte sie, 1605 im sogenannten "älteren" autonomen "Hajduken-distrikt" an. - Bocskai mußte alle Freunde der evangelisch-steirisch-ständischen Autonomie begeistern; weil indes seine Hajduken Teile der Oststeiermark verheerten, wird er von der steirischen Landeskunde in seiner unbestreitbaren Größe ignoriert, von Lokal- und Regionalhistorikern geradezu verteufelt! In der Aktivität der Kalviner wird der gravierende Unterschied zum Leidenden Gehorsam der Lutheraner greifbar. Berthold SUTTER a. a. O., S. 371 weist zutreffend auf allerdings überpointierte - scharfe Formulierungen des kleindeutsch-preußischen Historikers Heinrich von TREITSCHKE hin, der zum Verhalten auch der innerösterreichischen Evangelischen, des Adels insbesondere, bemerkte: "Das Luthertum jener Tage stand nicht nur politisch, sondern auch sittlich tief unter dem verjüngten Katholizismus, der soeben alle seine Bekenner wie ein Heer des Glaubens in der festen Burg seiner alten und jetzt neu

geordneten Hierarchie versammelt hatte. ... Die umstrittene (!) Lehre vom Leidenden Gehorsam sog dem Lutheraner das Mark des Willens aus den Knochen". Wir wollen nicht urteilen, aber auf den unvereinbaren Gegensatz steirischer Evangelischer zu ungarischen Calvinern hinweisen. Aus diesem Widerspruch resultierte schier zwangsläufig die "Treue" zum aktiven katholischen Landesfürsten und die Loyalität gegenüber der steirischen Heimat, die wider Bocskai's Hajduken verteidigt wurde.

"Hajdú" ungar. (Ochsen)treiber; Hajduk der Plural davon. Seit dem späten 16. Jahrhundert eine 'Miliz zu Fuß', anfangs ohne Brustpanzer und Sturmhaube, mit einem langen Feuerrohr und der für sie typischen Stockhacke (Handbeil), "fokos", bewaffnet. Als Truppe sehr beweglich, überaus anspruchslos, daher ungemein ausdauernd. Schnelligkeit und Kampfweise markierten zumindest zunächst ihre Überlegenheit gegenüber der eher 'konventionellen' Streitmacht der Steirer; vor allem dem 30. und 10. Mann, dem bäuerlichen Landesaufgebot, war sie überlegen. Auf den Wandel der Wortbedeutung - im südslawischen Raume "Freischärler"/'modern' etwa "Partisan"/ gegenüber den türkischen Besatzern (es sei an ansprechende Erzählungen des Kroaten Dinko ŠIMUNOVIĆ, wiederholt ins Deutsche übertragen etwa 1941 von Camilla LUCERNA, erinnert), im Ungarn des 18. und frühen 19. Jahrhunderts zunächst die Gerichtsdienere der ungarischen Behörden, dann die "Trabanten" ungarischer Magnaten sowie an deutschen Fürstenhöfen dieser Zeit 'phantastisch' uniformierte "Lakaien", hochgewachsene und wohlgenährte Leute, anfangs wohl 'echte' "Heiducken", dann ethnisch Deutsche - sei bloß kursorisch verwiesen; desgleichen kann hierorts auf die hochinteressante rechtliche Entwicklung des "Hajdukendistrikts" nicht näher eingegangen werden. Es ist für das ungarische Selbstverständnis nach dem Ausgleich von 1867 aber bezeichnend, daß 1876 aus dem "älteren" Hajdukendistrikt von 1605 und aus Teilen der Komitate Szabolcs und Bihar mit der Stadt Debrecen als Vorort der "jüngere" Hajdukenkomitat neugebildet wurde. Im topographisch eben umrissenen Raum tragen heute noch viele Orte das Bezugswort "Hajdú" als Vorsilbe im Ortsnamen, etwa "Hajdúszoboszló", der bekannte Bäderort westlich von Debrecen mit einem überregional bedeutenden "Bocskai"-Museum. Franz Otto ROTH, Ungarische Anekdoten aus der Türkenzeit. Blätter f. Heimatkunde 60/3, S. 74-81, Graz 1986

Der terminus technicus "Kuruc" wird hingegen aus dem Lateinischen "crux", Kreuz, abgeleitet; (der Magyare wehrt sich sprachlich gegen die Anhäufung von Konsonanten): "Kreuzträger" wurden erstmals jene Bauernscharen bezeichnet, welche der Székler Dózsa statt wider die Türken gegen die 'tyrannischen' Grundherren im großen, blutigst unterdrückten Bauernaufstand von 1514 führte. Seither bedeutet "Kuruc" Aufständischer, Rebell schlechthin! - Die Habsburgerpartei in Ungarn nannte ihre Gegner, bereits die Anhänger Bethlen's, dann vor allem die Thököly's und Franz II. Rákóczi's, "Kurucen". Vorfahren mütterlicherseits des Verfassers vorliegenden Aufsatzes werden sich wohl tapfer und tüchtig als Kurucenoffiziere im Steirischen geschlagen haben, da ihnen zur 'Strafe' dafür der "Kuruzzen"-Überwinder, feldmarschall Siegbert Graf Heister, ihren Wappenbrief entzog und ihn an einen Parteigänger der Habsburger veräußerte; (vgl. Franz Otto ROTH im Ersten Teil "Kleinlandschaft und Türkenkriege", S. 145; ferner DENSELLEN in den "Blättern für Heimatkunde" 58, Graz 1984, S. 59!). Bezeichnend für Fortdauer und Begriffswandel eines 'gängigen' Wortes, daß bis zum Ende der Doppelmonarchie(!) unter "Kurucen"/"Kuruzzen" die Vertreter der ultranationalen, sezessionistischen Idee auf politischem Gebiete gegenüber dem 'Realverband' Ungarns mit Österreich verstanden wurden.

- 16) GÁRDONYI lebte 1863 bis 1922. "Romantisch" ist er im ausgedehnten, teilre-staurierten Gelände der Bischofsburg von Eger/Erlau bestattet. Neuere deutschsprachige Übersetzungen seines zitierten Hauptromans erschienen in Leipzig und in Stuttgart 1970.
- 17) Phil. Dissertation Graz 1967
- 18) Die Wehrmaßnahmen der innerösterreichischen Länder im dreizehnjährigen Tür-kenkrieg 1593-1606 (unter besonderer Berücksichtigung der Steiermark), 1975
- 19) Evelyne ANTONITSCH, Die Kärntner Landstände und der Dreizehnjährige Türken-krieg 1593-1606, Carinthia I 167, Klagenfurt 1977, S. 85-116
- 20) "Szervitorok katonai szolgálatá a XVI-XVII. századi Dunántúli nagybirtokon" Értekezések a történelmi tudományok köréből 94, Budapest 1981
- 21) Diesen in prähistorische Zeiten zurückreichenden frappierenden Befund hat die Steirische Landesausstellung 1986 klar herausgestellt. Daneben machte sie aber auch auf die das ganze Mittelalter hindurch deutlich und kontinuier-lich greifbaren "Expansionsbestrebungen" der steirischen Landesherren über die Lafnitz hinaus nach Osten in teilweise deutsch besiedelte Kleinlandschaf-ten Westungarns aufmerksam: Die Steiermark, also nicht nur "Bollwerk" und friedliche "Brücke", sondern auch aggressive Operationsbasis ...
- 22) Fritz POSCH, Was geschah im Türkenjahr 1683 in der Steiermark? Vortrag bei der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins für Steiermark am 9. März 1983. Gedruckt: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 74, Graz 1983, S. 5-12
- 23) Fritz POSCH, Flammende Grenze - die Steiermark in den Kuruzzenstürmen, Graz-Wien-Köln 1968, 1986², Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 5. - Für einen breiteren Leserkreis verweisen wir auf den historischen Roman von Franz THEUER, Brennendes Land - Kuruzzenkriege. Ein historischer Be-richt(!), Wien-Köln-Graz 1984. Beide Autoren, der Wissenschaftler und der Romancier, werden magyarischem Wesen kaum gerecht.

HINWEIS: Genaue Zitate werden bloß für unter dem Blickwinkel unserer Fragestel-lung als wesentlich erachtete Veröffentlichungen beigebracht. Werden Forscher oder ihr Lebenswerk summarisch als wegweisend erachtet, wird von einer Auflis-tung ihrer Werke im Text, auch bloß in Auswahl sowie von der Beibringung von (Teil-)Bibliographien in den Anmerkungen im abgesteckten Rahmen unserer Ausführungen bewußt abgesehen. Dies gilt auch für allgemeine Hinweise auf Wissenschaftler, welche zur "Illustration" eines bestimmten "Zeitgeistes" genannt werden, etwa Heinrich von TREITSCHKE oder Karl EDER. - Dem bewußt gewählten "lockeren" Stil eines Vortrages adäquat dünkt es, Quellen- und Li-teraturzitate hin und wieder in den Text einzubauen, beziehungsweise auf Text und Fußnoten aufzuteilen. - Stand Dezember 1986. - Wichtige Aspekte und weiterführende Literatur im Katalog der Landesausstellung "Die Steiermark - Brücke und Bollwerk", Schloß Herberstein bei Stubenberg, 2. verbesserte Auflage Graz = Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 16.

Verzeichnis der Mitarbeiter:

- BARISKA István, Dr., Oberarchivar Filialarchiv des Komitatarchivs Vas in
Kőszeg, Jurisich tér 2, H-9731 Kőszeg
- BORUS Josef, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Institut
der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Űri Utca 53,
Budapest 1
- HUNYADI István, Dr., 15, Rue Aristide-Briand, F-674000 Plobsheim
- KROPF Rudolf, Univ. Prof. Dr., Institut für Sozial- und Wirtschaftsge-
schichte, Johannes Kepler Universität Linz, 4040 Linz
- KRUHEK Milan, Mag., Demal Bijeclíc 2c, YU-47000 Karlovac
- MEYER Wolfgang, Burgenländisches Landesmuseum, Museumgasse 1-5,
7000 Eisenstadt
- MOACANIN Fedor, Prof. Dr., Muzej za Umjetnost i obrt, Trg Maršala
Tita 10, YU-41000 Zagreb
- ROTH Franz Otto, Dr., Oberarchivrat, Steiermärkisches Landesarchiv,
Bürgerg. 2a, 8010 Graz
- SCHEMPER-SPARHOLZ Inge, Univ. Doz. Dr., Bastiengasse 107, II,
1180 Wien
- SZIGETVÁRY Ferenc, Dr., Patikamúzeum, Jurisich tér 11, H-9731 Kőszeg
- TÓTH Istvan, Dr., Ungarische Akademie der Wissenschaft, Űri Utca 53,
Budapest 1
- VARGA János J., Dr., Városház Utca 9-11, H-1350 Budapest 5
- ZIMÁNYI Vera, Dr., Ungarische Akademie der Wissenschaften, Űri utca 53,
Budapest 1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [073](#)

Autor(en)/Author(s): Roth Franz Otto

Artikel/Article: [Die Historische Steiermark im 17. Jahrhundert. Aspekte und Strukturen - Schwerpunkte, Anliegen und Desiderata der Forschung \(Fünfzehn Statements\). 363-385](#)